



Maß- und Rücksichtslosigkeit: Aufschüttungen, Abgrabungen, Asphaltierung von Waldwegen im Reinhardswald

## Kämpfen Sie für den Reinhardswald! Im Klimawandel sind die Wälder unsere Verbündeten

Von Prof. Dr. Dr. h.c. Pierre Ibisch

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kundgebung für den Reinhardswald, aus Eberswalde sende ich meine solidarischen Grüße und danke für den Einsatz für den Wald. „**Listen to the Science**“, hört auf die Wissenschaft! Ein guter und wichtiger Satz, der allerdings leider auch für Missverständnisse sorgen kann. **Ein verbreitetes Missverständnis ist, dass jegliche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen automatisch und unumstößlich Richtiges zu sagen hätten.** Es gibt nämlich gute und nicht so gute Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen.

Der Klimawandel ist ein wissenschaftlich gut untersuchtes Phänomen, und es gibt einen großen Konsens von sehr vielen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die zu ihm arbeiten, dass er real ist, bedrohlich und unbedingt zu bremsen! Aktuell können wir den Klimawandel als Krise bezeichnen, da er sich beschleunigt und die Folgen für Natur und Mensch sich zuspitzen. Es ist wissenschaftlich gut und plausibel begründbar, dass wir uns von den fossilen Energieträgern schnellstmöglich abwenden müssen und dass wir die Emissionen von Treibhausgasen in die Atmosphäre vermindern müssen. **Über die Wege und Strategien ist zu streiten. Sie sollten nämlich nicht nur effektiv und effizient sein, sondern zudem dürfen sie nicht andere Krisen verschärfen.**

Auf den Wald schauen forstlich orientierte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, und viele von ihnen sehen eine zu wirtschaftende Landschaft, meist eine Holzproduktionsstätte.

Die guten sind sich ihrer Sache niemals zu sicher, beleuchten ein Problem von allen erdenklichen Seiten, schauen auf Evidenz und Plausibilität. Die nicht so guten zweifeln nicht, obwohl sie vielleicht wichtige Literatur und Befunde gar nicht kennen – und zuweilen bedenken sie nicht, dass sie sich irren könnten oder ‚blinde Flecken‘ haben könnten. Und so ist das auch mit dem Klimawandel, dem Wald und der Wissenschaft.

36

# Helpen Sie mit Ihrer Spende, unsere Natur zu schützen!



- Wir setzen uns jeden Tag für den Erhalt unserer Landschaften, Wälder, Wildtiere und Lebensräume ein.
- Wir machen vielfältige Angebote, Natur zu erleben.
- Wir schützen bedrohte Lebensräume für Menschen und Tiere.

**Bitte helfen Sie uns dabei. Vielen Dank!**

**SPENDENKONTO: Westerwald Bank eG  
IBAN: DE83 5739 1800 0011 5018 00**

Spenden an die NI sind steuerabzugsfähig.



**NATURSCHUTZINITIATIVE e.V. (NI)**  
unabhängiger und bundesweit anerkannter  
Verband zum Schutz von Landschaften,  
Wäldern, Wildtieren und Lebensräumen



„Wenn wir Wald wollen, müssen wir ihm Raum geben, Zeit und Ruhe.“ „Es ist ein Missverständnis, dass Flächen mit geschädigten oder abgestorbenen oder entfernten Bäumen aufgehört haben Wald zu sein.“ Prof. Dr. Dr. h.c. Pierre Ibisch, Foto: Christoph Nowicki

Und es gibt andere, die schauen auf die Einzelteile, etwa die Vögel, die Fledermäuse, die Pflanzen, die Pilze, den Boden, das Wasser usw. Für manche hört der Wald auf zu sein, wenn die Bäume weg oder krank sind.

**Das ist nicht ganz richtig, da ja der Wald sich erneuert** und bislang auch nach schwerer Schädigung zum Beispiel durch forstliche Monokulturen, durch Sturm und Hitze durchaus wieder erholen kann. Bei der Betrachtung der Schädigung von

### Die Wälder als unsere Verbündeten

„Im Klimawandel sind die Wälder unsere Verbündeten – nicht zuletzt als Klimaanlagen in der Landschaft, als Wasserspeicher und Kohlenstoffsinken. Werden Waldböden verwundet, freigelegt und versiegelt, werden Kohlenstoffspeicher und -senkenleistung reduziert. Kahlfächen werden sogar zur Kohlenstoff-Quelle.“

Es sei ein Missverständnis, dass Flächen mit geschädigten oder abgestorbenen oder entfernten Bäumen aufgehört hätten, Wald zu sein. „Es ist ein Missverständnis, dass Wege, Schneisen und Windräder mit ihren tiefen Fundamenten und den wirbelnden Rotoren im Wald kein Problem darstellen, solange nur wenige Tiere getötet werden. Wenn wir Wald wollen, müssen wir ihm Raum geben, Zeit und Ruhe.“

„Wir haben es in Deutschland neben der globalen Klimakrise mit Krisen der Biodiversität und der Ökosysteme, der Böden, des Wasserhaushalts sowie des Mikroklimas zu tun.“

„Unter den Bedingungen der sich zuspitzenden Klimakrise ist es noch bedeutsamer als zuvor, dass vor allem die Kühlung der Landschaft, die Vorräte des sogenannten grünen Wassers in den Ökosystemen und die bestmögliche Produktivität, Funktions- und Anpassungsfähigkeit der Natur gefördert werden. Eine Reduktion von baulicher Versiegelung, Bodendegradation und Zerschneidung vor allem von Waldökosystemen ist in unserem dicht besiedelten und von Infrastruktur aller Art geprägten Land eine dringliche Aufgabe.“

„Windparks im ohnehin schon zu fragmentierten Wald führen nachweislich zu einer noch stärkeren Erschließung und größeren vegetationsfreien oder -armen Flächen. Dabei kommt es nicht nur auf die Fläche an, die für die eigentlichen Bauten benötigt wird, sondern um eine Verstärkung von sogenannten Randeffekten entlang der Wege beziehungsweise Straßen und an den Freiflächen. Vor allem an heißen und trockenen Tagen bedeuten sie eine zusätzliche Stressquelle, die Temperatur in den fragmentierten Wäldern steigt messbar und mit ihr die Austrocknung. Die ohnehin beeinträchtigte Waldökosystemgesundheit und das Waldentwicklungspotenzial verschlechtern sich – auch auf Kalamitätsflächen oder in Nadelbaummonokulturen, die in Laubwälder umgewandelt werden müssen.“

„Der Wald sollte als Vorrangfläche für regulierende Ökosystemleistungen, für Kühlung, Boden- und Wasserhaushaltsschutz sowie den natürlichen Klimaschutz und als stressärmeres Habitat von Arten entwickelt werden.“

Quelle: <https://natschutz-initiative.de/wissen/publikationen/keine-windenergie-im-wald/>



Bislang unzerschnittener Höhenrücken des Reinhardwaldes in Hessen, auf dem 18 Windindustrieanlagen geplant sind. Hiergegen hat die NI mehrere Klagen beim VGH in Kassel eingereicht

Waldökosystemen etwa durch Klimawandel oder Holznutzung oder Infrastruktur wie Straßen und Windkraftanlagen hängt das Ergebnis einer Bewertung natürlich vom Ausschnitt ab, der untersucht wird.

Wer nur Fledermäuse, Rotmilane oder Wespenbussarde anschaut, wird lediglich Wirkungen beurteilen können, die diese betreffen. Wer den Waldboden analysiert, wird vielleicht Versiegelung und Verdichtung messen können. Wer das gesamte dynamisch arbeitende und sich entwickelnde Ökosystem bedenkt – gestern, heute und morgen –, wird wohl mehr erahnen, nämlich auch eine vielleicht irreversible Schädigung der Erholungsfähigkeit, mikroklimatische Randeffekte, zukünftige Risiken für den verbleibenden oder den zukünftig wieder aufwachsenden Wald. Das ist nicht einfach, das ist komplex und kann im Angesicht von Sachzwängen auch schnell verworfen werden. **Es ist ein Missverständnis, dass Flächen mit geschädigten oder abgestorbenen oder entfernten Bäumen aufgehört haben Wald zu sein.** Es ist ein Missverständnis, dass Wege, Schneisen und Windräder mit ihren tiefen Fundamenten und den wirbelnden Rotoren im Wald kein Problem darstellen, solange nur wenige Tiere getötet werden. Es könnte wohl auch ein Missverständnis sein, dass man Energie dort produzieren sollte, wo es einfach erscheint ... anstatt es dort zu tun, wo die Energie auch verbraucht wird.

Es dürfte außerdem ein Missverständnis sein, dass wir Wälder nicht mehr brauchen, wenn sie erst einmal anfangen unter Umwelteinwirkungen zu leiden. Im Gegenteil: **Im Klimawandel sind die Wälder unsere Verbündeten – nicht zuletzt als Klimaanlagen in der Landschaft, als Wasserspeicher und Kohlenstoffsinken.** Werden Waldböden verwundet, freigelegt und versiegelt, werden Kohlenstoffspeicher

und –senkenleistung reduziert. Kahlfächen werden sogar zur Kohlenstoff-Quelle.

Nicht jegliche Ansammlung von Bäumen, von Wegen und Schneisen durchzogen, ist auch ein arbeitsfähiger und anpassungsfähiger Wald. **Wenn wir Wald wollen, müssen wir ihm Raum geben, Zeit und Ruhe. Alle vermeidbaren Störungen sind zu reduzieren.** Sonst besteht das Risiko, dass wir ihn mit seinen Funktionen und Leistungen verlieren. Das ist eine plausible wissenschaftliche Aussage. Sollten wir im Angesicht von plausiblen, aber bislang kaum bedachten Risiken, den Wald weiter durchpflügen, zerschneiden und umgestalten? Die Antwort auf diese Frage ist eine gesellschaftliche und politische. Politische Entscheidungen sind gut, wenn sie sorgfältig abwägend, ohne Druck und einseitige Beeinflussung getroffen werden. Mein Eindruck ist, dass im Reinhardswald zu leichtfertig und zu einseitig sowie auch unter Druck entschieden und gehandelt wurde. **In diesem Sinne danke ich für den anhaltenden Protest und die weitere Begleitung des Windkraftprojekts im Reinhardswald,** ein wichtiges Beispiel zivilgesellschaftlichen Engagements.

**Prof. Dr. Dr. h.c. Pierre Ibisch,**  
Centre for Ecomics and Ecosystem Management  
Fachbereich für Wald und Umwelt -  
Hochschule für nachhaltige Entwicklung  
Eberswalde  
Stellvertretender Vorsitzender  
der Deutschen Umweltstiftung



Foto: Archiv NI